

# Die Architektur der Nazi-Vernichtungslager



BILD: SN/PLUS

**In den Vernichtungslagern Belzec, Sobibór und Treblinka kamen rund 1,7 Millionen Juden ums Leben.**

Die deutsche Kunsthistorikerin Annika Wienert setzte sich mit Baugeschichte und Entwicklung der im östlichen Polen gelegenen Lager auseinander und wurde für ihre Arbeit mit dem „Marko Feingold Preis 2016“ ausgezeichnet.

GABRIELE PFEIFER

**I**m Rahmen der sogenannten Aktion Reinhard wurden zwischen dem Frühjahr 1942 und Herbst 1943 mindestens 1,7 Millionen Jüdinnen und Juden mit Motorenabgasen in Gaskammern ermordet. Diese Aktion, die auch unter Beteiligung zahlreicher österreichischer Nationalsozialisten durchgeführt wurde, betraf das Generalgouvernement, d. h. das von Deutschland besetzte Polen. Bei Belzec, Sobibór und Treblinka (Gedenkstätte im Bild oben) handelte es sich um Vernichtungslager, anders als in Konzentrationslagern wie beispielsweise in Auschwitz/Birkenau, wo es auch Wirtschaftsbetriebe oder Kriegsgefangenenlager gab.

„Diese Vernichtungslager spielen in unserer Erinnerung keine große Rolle, da kaum Quellen überliefert sind“, erläutert Annika Wienert. Deren Lagerarchitektur war so gestaltet, dass sie eine massenhafte Tötung von Menschen ermöglichte. „Das Bemerkenswerte ist, dass sich diese Lager ständig weiterentwickelt und verändert haben“, so Wienert. „Es gab Gaskammern, Unterkünfte für Personal sowie Verwaltungs- und Lagerräume.“ Von den rund 1,7 Millionen Menschen in den drei Lagern, genaue Zahlen sind nicht mehr feststellbar, haben etwa 135 Personen überlebt. Und auch diese geringe Anzahl Überlebender wurde nur möglich, nachdem es im Spätsommer 1943 zu Aufständen der Insassen gekommen war, die zu einer Massenflucht führten, und es dabei tatsächlich einigen wenigen gelang zu entkommen.

Mit dieser Studie habe Wienert ein Thema aufgegriffen, dem weder in der Geschichtsforschung noch in der Kunst- und Architekturgeschichte bisher breit Raum gewidmet worden sei, betonte die Historikerin Sylvia Hahn in ihrer Festrede für die Preisträgerin. „Was wissen wir tatsächlich, wann und wie diese Lager errichtet wurden?“, fragt Hahn. Alle drei Lager wurden in relativ kurzer Zeit errichtet und dann wieder dem Erdboden gleichgemacht. Ende 1943 wurden sie abgerissen, das Gelände

planziert, bepflanzt und neu bebaut. Von den Lagern gibt es daher kaum materielle Spuren und wenige schriftliche Quellen. Die Preisträgerin stützte sich vor allem auf Berichte der wenigen Überlebenden sowie auf von Lagerinsassen angefertigte Planskizzen. „Die Lagerskizzen geben Aufschluss über die räumliche Wahrnehmung der Opfer“, sagt Wienert. Sie seien so etwas wie ein „Diagramm der Ortserfahrung“ oder auch Mental Maps der Überlebenden. „Die Autorin führt uns durch die Lagerräume, von dem das Lager umspannenden Stacheldraht hin zum Appellplatz, dem Ort der Demütigung, Folter und Selektion, sowie zu den Freiflächen, wo die Leichen im Freien verbrannt wurden“, so Hahn. Wienert sei es gelungen, eine Architekturtypologie dieses spezifischen Typs innerhalb des NS-Lagersystems zu entwickeln.

„Diese Arbeit hat daher einen hohen Stellenwert. Trotz der sehr kargen Quellenlage konnte die Autorin durch Berichte Überlebender einen einzigartigen Blick auf die Lager schaffen. Die Arbeit ist sehr interdisziplinär und hat einen Salzburg-Bezug, auch deshalb wurde sie für den Preis ausgewählt“, so Hahn. Denn ein Salzburger na-

mens Hermann Höfle war Leiter der Hauptabteilung „Einsatz Reinhard“ und brachte es zum Stabschef der Aktion als einer der wichtigsten Mitarbeiter von Adolf Eichmann und Odilo Globocnik.

Das mit dem „Marko Feingold Preis“ ausgezeichnete Buch geht auf eine Dissertation an der Universität Bochum zurück, die 2014 mit summa cum laude fertiggestellt wurde. Schon in ihrer Magistra-Arbeit setzte sich Annika Wienert mit dem Konzentrationslager Auschwitz/Birkenau auseinander, verbrachte zuvor ein Auslandssemester in Krakau, um sich im Anschluss 5 Forscherjahre den Vernichtungslagern zu widmen. Wienert studierte Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der Universität Bochum und Krakau. Neben ihrer Dissertation war sie als freiberufliche Kunstvermittlerin in Museen tätig und später wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU München. Derzeit lebt sie in Warschau, perfektioniert ihre polnischen Sprachkenntnisse und arbeitet dort am Deutschen Historischen Institut.

Anlässlich des 100. Geburtstages des Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, Hofrat Marko Feingold, haben Stadt, Land und Universität Salzburg im Jahr 2013 den

gleichnamigen Preis ins Leben gerufen. Der mit 4500 Euro dotierte „Marko Feingold Preis“ wird unter anderem für Dissertationen vergeben, die sich mit dem Leben und der Arbeit der jüdischen Bevölkerung sowie deren Einfluss auf Kultur, Wissenschaft und Literatur beschäftigen.

Rektor Heinrich Schmidinger betonte anlässlich der Preisverleihung, dass der „Marko Feingold Preis“ für die Universität eine hohe Auszeichnung darstelle. „Der mittlerweile 103-jährige Marko Feingold ist eine einzigartige Persönlichkeit, insbesondere im Umgang mit dem Erlebten. Mit dem Preis soll diese Einzigartigkeit gewürdigt werden“, so Schmidinger. Auch Bürgermeister Heinz Schaden hob Marko Feingolds Art, die schwere Vergangenheit zu bewältigen, hervor: „Er hat so viel Schreckliches erlebt und trotzdem nie aufgehört nach vorne zu schauen. Wenn er als einer der letzten Zeitzeugen vom Holocaust erzählt, tut er das ohne Bitterkeit, aber ungeschönt. Salzburg hat ihm viel zu verdanken.“

Marko Feingold ist seit 1979 Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, entfaltet eine rege Vortragstätigkeit über den Holocaust, insbesondere als Zeitzeuge in Schulen und Pfarrgemeinden. Er berichtete über seine Erlebnisse in den Konzentrationslagern und ist auch aktiver Teilnehmer im interreligiösen Dialog. Feingold wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderen würdigte ihn die Universität Salzburg 2012 mit dem Ehrenring in Gold für seine außerordentlichen Verdienste. Er war an der Gründung und Weiterführung des Zentrums für jüdische Kulturgeschichte an der Universität beteiligt. Darüber hinaus stellte er sich für zahlreiche Interviews zur Verfügung. Marko Feingolds Wunsch ist es unter anderem, das Judentum in Salzburg zu erhalten.

2012 erschien die Neuauflage seines Buchs „Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte“ im Salzburger Otto Müller Verlag.

**Buch:** Annika Wienert. Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager. Berlin 2015, Neofelis Verlag.



Bürgermeister Heinz Schaden, Landesrätin Martina Berthold, Preisträgerin Annika Wienert, Hofrat Marko Feingold, Vizerektorin Sylvia Hahn, Rektor Heinrich Schmidinger. BILD: SN/NEUMAYR/LEO